

„Warzensteine“

Ferdinand Koch



Abb. 1: Ollantaytambo

Unter *Warzensteinen* verstehe ich Steine, deren Oberflächen glatt bearbeitet sind und aus der eine Erhebung in beliebiger Größe, Höhe und Form hervorgeht. Derartige Steine und Monolithen gibt es in diversen Ländern der Erde. Insbesondere in und um Ollantaytambo, Cuzco usw. in Peru.

Was hat es nun mit dieser eigenartigen und aufwändigen Formgebung auf sich? Da wurde alles Mögliche und Unmögliche vermutet und behauptet. Von Auflagen für eine Deckenkonstruktion bis zu harten unbearbeitbaren Stellen. Warum hat nicht jeder Stein solch eine Ausbeulung? Zugegeben, dieser Durchgang (Abb. 1) sieht schon sehr merkwürdig aus.

Soweit mir bekannt ist, findet man diese „Hefekloß-Technik“ nur in der kurzen Epoche, in der die Inka es ver-

standen, die Steine weich zu machen. Merkwürdigerweise fand ich die trapezförmigen Fenster und Türen sowie die eigenartige, fugenlose und passgenaue Verzahnung auch in der Türkei und Ägypten. Daraus kann geschlossen werden, dass zu einer Zeit ein entsprechender Wissensaustausch stattgefunden hat. Wie er erfolgte, ist bislang ungeklärt, ob per Schiff oder Telepathie ist dabei sekundär. War es vielleicht das oft zitierte „morphogenetische Feld“? Was das Weichmachen der Steine oder deren Oberfläche angeht, so gibt es da allerdings mehrere Verfahren.

So schrieb ein spanischer Missionar, dass ihren Soldaten während des Ausritts die Sporen und Steigbügel durch Pflanzensäfte von den Füßen gefressen wurden, und dass sie darob sehr erbot waren. Er berichtet, dass die ganze

Pampa mit rund achtzig Zentimeter hohen, dickfleischigen, roten, opunziartigen Pflanzen übersät war. Heute ist diese Pflanze fast ausgestorben. Ich fand dort jedenfalls 1981 keine mehr. Es gibt aber noch einige im bolivianischen Hochland. Durch die scharfen Kanten der Metallteile (die aus purem Silber bestanden) wurden die Pflanzen beschädigt, sodass der Saft das Silber auflöste. Mit diesem Pflanzensaft machten die Indios die Oberfläche der Steine für ein paar Stunden weich.

Man beachte auf diesem Bild (Abb. 1) auch die unterschiedlichen Mauerarten.

Es erhebt sich sogar die Frage, ob diese Quader im Vordergrund nicht aus Basalt (wegen der Farbe und der Struktur) oder Schotter hergestellt worden sind. Es wäre eine Untersuchung wert.

Würde man von einem unbedeutenden Stein eine Ecke abschneiden, (Abb. 2) so ergäbe ein Schliffbild doch einigen Aufschluss darüber, ob er gewachsen, bzw. seine Oberfläche erweicht wurde, oder nicht. So, wie die hier abgebildeten Steine aussehen, wurde da keine „Warze“ gemeißelt, denn es sind keine derartigen Spuren zu sehen.

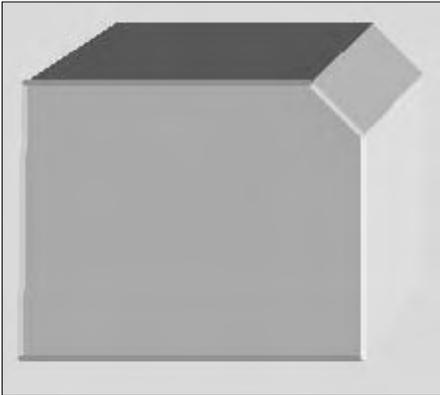


Abb. 2

Es wäre auch unsinnig. Alles sieht weich wie geschmiert aus, so als hätte es ein Töpfer gefertigt.

Warum kam noch niemand auf die Idee, das Rätsel der Warzensteine radiästhetisch zu untersuchen? Angenommen, man würde am Tempelfelsen in Ollantaytambo (Peru) von einer großen Warze und an einer neutralen Stelle je fünfzig Gramm Material abschaben und die beiden Proben unabhängig voneinander analysieren, so hätte man schon mal wenigstens einen Ansatzpunkt. Bei geschicktem Vorgehen würde man von der Beschädigung kaum etwas oder nichts merken.

Wie ich nun herausfand, handelt es sich bei den „Warzen“ um Heilstellen in den Steinen. Der zuständige – nennen wir ihn mal Schamane oder Priester – betastete den Stein und fühlte, ob er Heilstellen hat. Dann zeichnete er die Stellen an und legte fest, wie tief um die

Stellen herum die Fläche freizulegen sei. Allerdings konnte er anscheinend nur Stellen erfassen, die sich auf die wichtigsten Organe, Drüsen usw. bezogen. Die möglicherweise ungeheure Vielfalt in Steinen, entsprechend den Näpfcensteinen, kannte er wohl nicht. Alles war nur auf Heilung ausgelegt, und nur auf die wichtigsten Organe und Drüsen. So fand ich z. B. nirgends etwas zur Heilung der Milz. Vielleicht kannte man sie nicht oder maß ihr keine Bedeutung zu. Auch in Bezug auf psychische Probleme fand ich nichts. Entweder sie wussten es nicht oder ich fand es noch nicht.

Für die Bevölkerung war es aber die super Apotheke schlechthin! Heute ist diese Nutzung meines Wissens nicht mehr bekannt. Eigentlich sehr schade. Vielleicht hätte es aber den Nachteil, dass Leute auf die Idee kämen, z. B. diesen hochkarätigen Tempel von Ollantaytambo zu vermarkten oder zum Rummelplatz verkommen zu lassen. Deshalb habe ich auch nicht eingetragen, was und mit welcher Stelle geheilt werden kann. So gebe ich auch keine Ortsangabe für die anderen Bilder bekannt.

Die Anlage des Tempels ist, wie viele andere, ein absolutes Meisterwerk. Bedenkt man, dass dessen tonnenschwere Felsblöcke aus sieben Kilometern Entfernung, von der anderen Seite des reißenden Urubamba-Flusses stammen. Dann mussten sie noch den rund hundert Meter hohen, etwa 45° steilen Berg herauf transportiert werden. Wenn nicht teleportiert und levitiert, wie dann?

Um die Größe der Blöcke zu veranschaulichen, habe ich auf Abb. 4 eine Figur einskizziert.

Bemerkenswert sei noch, dass die Strahlung an der Kultstätte zwischen 280.000 und 1.200.000 Bovis-Einheiten liegt. Durch sie verläuft eine 2000er Linie deckungsgleich mit einer heiligen Linie, gekreuzt von einer 400er Linie. Das ist nur durch eine Manipulation möglich!

Anschließend brauchte man die Granitblöcke „nur noch“ für kurze Zeit oberflächenweich zu machen, um sie zu bearbeiten, d. h. fugenlos aneinander zu setzen.

Wie aus Abb. 4 dieses unfertigen Heiligtums zu ersehen ist, gab es die unterschiedlichsten Heilstellen für Erkrankungen. Dabei habe ich nicht einmal alle eingetragen.

Die Nutzung erfolgte, indem man ein mit Wasser gefülltes Keramikgefäß für vier Minuten an die erhabene Heilstelle

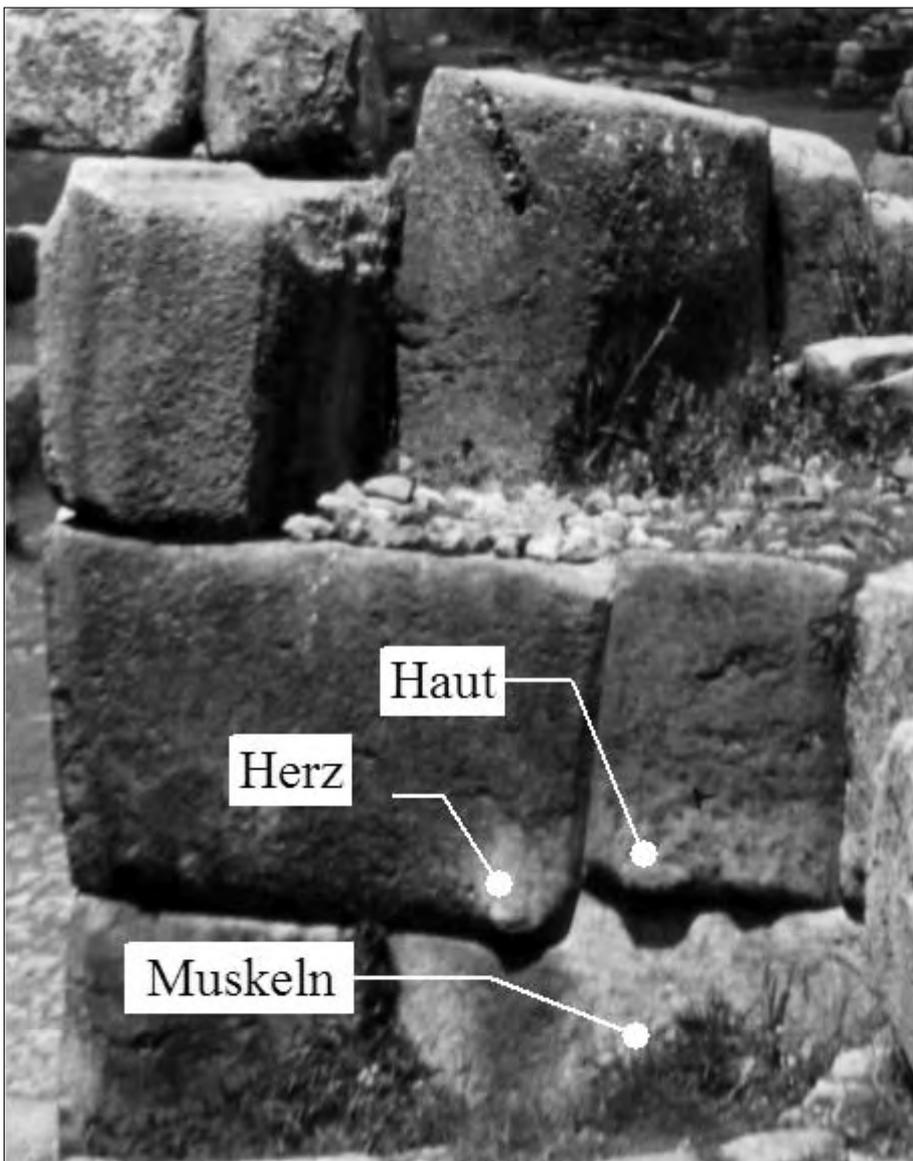


Abb. 3: Unterschiedlichste Heilstellen für Erkrankungen.

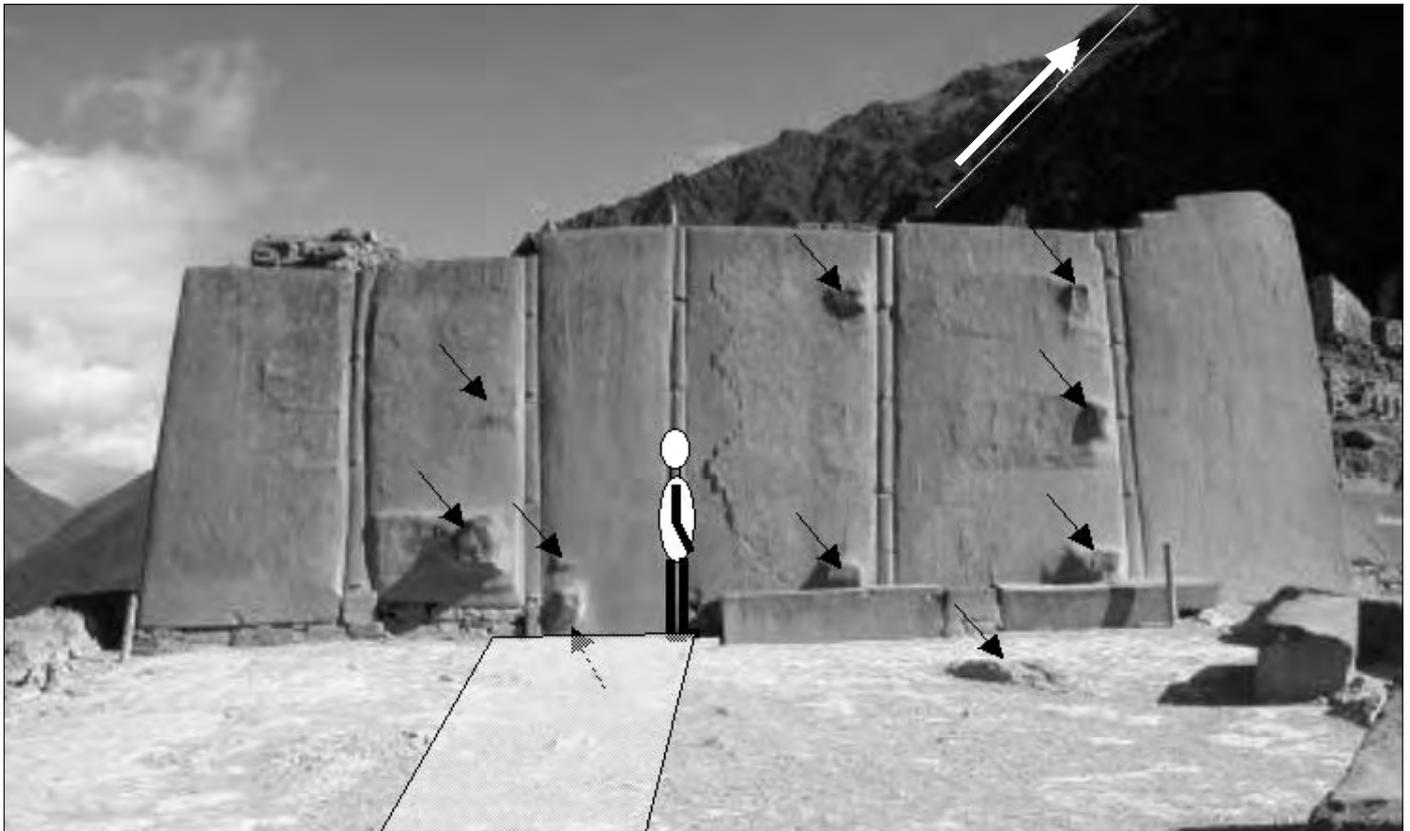


Abb. 4: Warzenstein in Ollantaytambo.

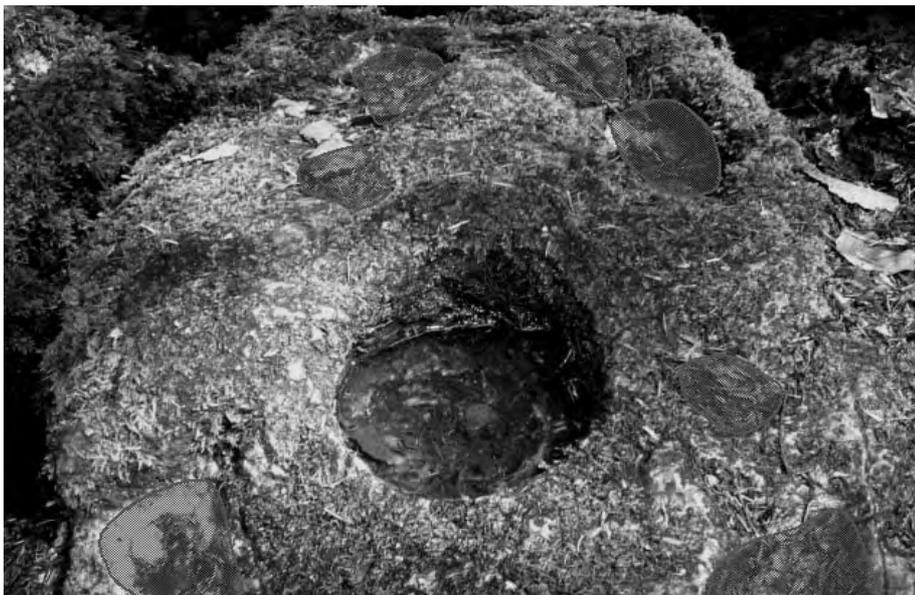


Abb. 5: Näpfchen- oder Schalenstein

anlegte. Somit übertrug sich die Strahlung der Heilfläche auf das Wasser. Das mit Wasser gefüllte Gefäß musste nun eine Woche lang ruhen. Dann erfolgte die Anwendung, indem man täglich zwei Schlucke dieses Wassers trank.

Diese Verfahren stellt die Umkehrung der europäisch-asiatischen Verfahrensweise dar. Geht man bei den „Warzen“ in die Höhe, so arbeitet man in unseren Breiten bei Steinen in die Tiefe. Bei uns sind sie bekannt als Näpfchen bzw. Schalensteine, siehe Abb. 5.

„Warzen“

Der *Vorteil* des erhabenen Verfahrens ist:

- Viele Leute können sich binnen kurzer Zeit präpariertes Wasser besorgen.
- Es ist an der senkrechten Wand anwendbar.

Der *Nachteil* des erhabenen Verfahrens ist:

- Es muss viel weggemeißelt oder geschabt und eine glatte, ebene Fläche erzeugt werden.

Näpfchen

Der *Vorteil* beim Näpfchen ist:

- Es ist weniger wegzumeißeln, bzw. wegzuschaben.
- Das Wasser ist nach 3 Tagen sofort anwendbar.

Der *Nachteil* beim Näpfchen ist:

- Das Wasser muss 3 Tage im Näpfchen bleiben und ist so u. U. der Verschmutzung ausgesetzt.
- Es dauert länger, bis dieselbe Menschenmenge versorgt werden kann.
- Es ist nur in der Waagerechten anwendbar.

Meine Forschungsergebnisse kann natürlich jeder gute Radiästhet anhand der Fotos sofort nachprüfen. Wenn Sie nicht ins Detail gehen möchten, fragen Sie einfach: „Hat er richtig recherchiert, bzw. stimmt sein Ergebnis?“

Mehr zum Thema Näpfchen können Sie aus meinen anderen Beiträgen, siehe „Heilfelsen“ in diesem Heft, oder meinem Beitrag über „Dolmen“ (SYNESIS-Magazin Nr. 6/2010), hierzu entnehmen.

Ist es nicht erstaunlich, was uns die Natur alles zu bieten hat?

Man muss es nur zu nutzen wissen! ■